Grand Island
Anzeiger und Herold.
Grand Island, Nebraska.

Thiere als Jagdgehilfen.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß schon in frühesten Zeiten es die Menschen unternommen haben, Thiere zu zähmen, um sie zur Benützung als Jagdgehilfen abzurichten. Weniger verbreitet dürfte die Kenntniß sein, daß bei manchen Völkerschaften auch Thiere in ungezähmtem Zustand dem gleichen Zweck dienstbar gemacht wurden.

Peter Martyr erzählt 1532 in seinem Bericht über die neuentdeckten westindischen Inseln von einer merkwürdigen Jagdweise mit Fischen, deren Brauch auch von späteren Reisenden vollauf bestätigt wurde. In jenen Gewässern kommt ein Fisch vor, der sogenannte Schiffshalter, welcher auf seinem flachen Kopfe eine ovale, mit beweglichen knorpeligen Leisten versehene Saugscheibe hat, mit der er sich, da er ein schwerfälliger Schwimmer ist, auf der unteren Seite größerer schwimmender Thiere oder auch lebloser Gegenstände gern festsaugt, um auf diese Weise bequemer vorwärts zu kommen.

Wollten sich nun die Eingeborenen beispielsweise auf den Schildkrötenfang begeben, so wurde an dem Schwanz eines lebendig eingefangenen Schiffshalters ein passender Ring, der nicht über die Schwanzflosse hinabglitt, und an diesen eine lange, feste Schnur befestigt. Dann versetzte man den zur Jagd vorbereiteten Fisch in ein mit Seewasser angefülltes Gefäß und steuerte mit demselben nach den von Seeschildkröten mit Vorliebe besuchten Stellen. Erblickten nun die Jäger in der Ferne eine Schildkröte, die schlafend auf dem Wasserspiegel liegend, sich langsam von der Meeresströmung forttreiben ließ, doch bei dem geringsten Geräusch der nahenden Ruderschläge erwacht und untergetaucht sein würde, so gaben sie ihrem gefangen gehaltenen Genossen die Freiheit, damit er unter dem Wasser unbemerkbar nach der gewünschten Beute segelte. Sobald er aber dieselbe erreicht und sich geräuschlos mit seinem Kopfschild an deren Panzer festgesaugt hatte, zogen ihn die Fischer sammt dem Gefangenen auf seinem Kopfe langsam nach dem Boote zurück.

Außer den Fischen indeß verstand der Mensch auch frühzeitig schon auf seiner Jagd sich des Beistandes wilder Vögel zu bedienen. Wir verdanken dem Ritter Bolizza, der sich lange Zeit als Gesandter der venetianischen Republik in Montenegro aufhielt, einen authentischen Bericht über die interessante Jagdweise, wie man im See von Scutari und dessen Zuflüssen die schmackhaften kleinen Fische fing, die man dort „Scoranzas" nannte.

Zu bestimmten Zeiten des Jahres stellte sich nämlich eine große Schaar krähenartiger Vögel in jener Landschaft ein, die von der Bevölkerung so sehr geachtet und geschont wurden, daß auf deren absichtlicher Tödtung die Todesstrafe bestand. War die Witterung zum Fischfang geeignet, so stellten die Bewohner im See und den benachbarten Flüssen große Netze auf und bestiegen ruhig ihre Kähne. Unterdessen erschien auch der Priester und zugleich eilten auch die gefiederten Genossen herbei und erwarteten auf den Bäumen am Ufer des Wassers das Zeichen zum Beginn.

Nach Beendigung aller Vorbereitungen sprach der Priester seinen Segen, worauf die Fischer die mitgebrachte Lockspeise, die gewöhnlich aus geweihten Getreidekörnern bestand, auf das Wasser warfen. Beim Anblick dieser seltenen Kost stiegen die Fische begierig aus der Tiefe nach der Oberfläche des Wassers; aber in demselben Augenblick stürzten sich auch die Vögel mit einem so schrecklichen Geschrei auf die furchtsamen Wasserthiere, daß sie sich vor Entsetzen zu Tausenden und Abertausenden in die aufgestellten Netze flüchteten. Am Ende des Tages überließ man den Vögeln aus Dankbarkeit außer den weggeworfenen Abfällen eine Menge kleiner Fische, und so lange der Fischfang jedesmal dauerte, standen die befiederten Gehilfen den Fischern treu zur Seite.

Aehnlicher Genossen bediente man sich ehedem auch bei der Jagd auf Vögel. Dem Aristoteles schon war diese Thatsache nicht mehr unbekannt, und wir verdanken ihm die Mittheilung, daß in einer Landschaft von Thracien, die damals Cedropolis genannt wurde, die Bewohner in Gemeinschaft mit Falken große Vogeljagden ausführten. „Zu gewissen Zeiten des Jahres," so erzählt uns der große Denker des Alterthums, „begeben sich die Jäger in die mit weiten Morästen durchsetzten Gebiete und schlagen mit Stangen zwischen das Röhricht und zwischen die Sträucher, so daß eine ganze Schaar kleiner, durch das Geräusch erschreckter Vögel daraus emporfliegen. In demselben Augenblick aber erscheinen auch eine Menge Falken in der Luft, die sich sofort auf die erschreckten Thierchen herabstürzen. Aus Furcht vor den unbarmherzigen Räubern lassen sich die verfolgten Vögel rasch auf den Erdboden herabfallen, um ihren schrecklichsten Feinden zu entschlüpfen; um so sicherer aber fallen sie den im Hinterhalt lauernden Menschen in die Hände, die sie mit ihren Stangen erschlagen und, nach Ueberlassung der für sie ungenießbaren Theile an die Falken, massenhaft einheimsen."

Fast genau auf die gleiche Weise jagen noch heutzutage, nach einem Bericht des Reisenden Moulin, auf der Hochebene von Santa Fe in Mittelamerika die Indianer im Bunde mit den auf eigene Rechnung im Anschlag lauernden Falken die Wildenten.

Die Exklusivität des Senats.

Man hat sich in der letzten Zeit nicht wenig über die Exklusivität des Senats beklagt; besonders aber erregt eine, unlängst im Senatsflügel des Kapitols getroffene Maßregel den Unwillen mancher Besucher: Inmitten eines Korridors, welcher zu einem der Elevatoren führt, sitzt bequem in einem Stuhl ein Wächter, welcher den Herannahenden bedeutet, umzukehren und einen anderen Weg nach oben zu wählen. Natürlich liebt ein amerikanischer Bürger so etwas nicht. Er hält es für einen unerträglichen Zwang und eine Verkümmerung seiner Rechte. Wenn der Durchschnittsamerikaner nach dem Kapitol kommt, so fühlt er sich dort gewissermaßen in seinem Eigenthum. Der Gedanke sitzt in seinem Kopfe fest, daß dieses große Gebäude und Alles, was es enthält—der Marmor, die Dekorationen, die Möbel, die Kunstwerke ihm gehören, Kraft seines Herrscherthums, das ihm als einem Mitglied der großen Armee von Herrschern innewohnt. Deshalb hat der Wächter, welcher dort mitten im Korridor sitzt und wohl an die hundert Mal im Tag die Leute vom Elevator zurückweisen muß, einen harten Stand. Immer und ewig die gleiche Erklärung zu geben, ist schon an sich eine lästige Aufgabe; er entledigt sich derselben mit großer Würde und Höflichkeit. Recht peinlich aber wird es für ihn, wenn der amerikanische Bürger auf einem anderen seiner Prärogative besteht, was er häufig thut, und über den amerikanischen Senat, seine Gebräuche und Regeln, seine Eingebildetheit und Exklusivität, seine Angestellten und deren Untergebene lästerlich loszetert. Der Wächter kann nicht helfen; er hat seinen Instruktionen zu gehorchen. Thut er es nicht, so verliert er seine Stelle.

Wenn nun auch die neue Verordnung manch' böses Blut erzeugt, so kann man vernünftiger Weise dem Senat daraus keinen Vorwurf machen. Der amerikanische Bürger, welcher sich wegen so einer einfachen Maßregel aufregt, sollte nicht vergessen, daß der Senat in dem Bereich, welcher ihm im Kapitol zugewiesen ist, denn doch auch etwelche Rechte hat. Die neue Regel betreffs der Benutzung des Elevators ist eine indirekte Folge der großen Silberdebatte im vergangenen Herbst. Jene Verhandlungen mit ihren aufregenden Zwischenfällen zogen täglich große Massen von Bürgern nach dem Senat. Besonders aber bei den Nachtsitzungen waren die Besucher dicht gesät. Nicht immer dufteten diese Mengen lieblich.

Wenngleich nämlich eine ganze Reihe von denjenigen Personen, welche das Reden und Treiben der größten aller Staatsmänner interessirte, den sogenannten feinsten Gesellschaftskreisen angehörte, so rekrutirte sich doch die Mehrzahl der Besucher aus der Sekte jener „großen Ungewaschenen" beider Hautfarbe, welche dieser vorgeschrittenen Zeit zum Trotz in der Leibeigenschaft persönlicher Unreinlichkeit beharren. Sie mochten ja brave, unbescholtene Leute sein, aber sie bildeten doch nicht das rechte Milieu für Senatoren. Diese Leute überfüllten den Elevator: Im Anfang gingen sie hinauf und herunter, zu Fuß. Das bekam ihnen ganz gut. Als sie aber entdeckt hatten, daß ein Elevator in der Nähe war, den man gratis benutzen konnte, so hätte man selbst für Geld keinen der Kunden bewegen können, die prächtige Treppe für die zwei Stockwerke zu benutzen. Fünfzehn Minuten und länger warteten sie, um in den Elevator zu kommen. Da es damals mitunter noch recht warm war—na! wir wollen auf diesem Zustand, welcher unserem Gewährsmann eine schwere Geruchsnervenkrise eintrug, nicht weiter bestehen.

Um also auf besagten Elevator zurückzukommen, so gefiel dies den Herren Senatoren nicht; denn, was immer man gegen deren mancherlei Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten vorzubringen habe, mit wenigen Ausnahmen sind sie doch Muster persönlicher Reinlichkeit. Senatoren, welche nur einmal in der Session die Strümpfe wechseln, gehören in das Reich der schwärzesten Fabel.

Und noch eins, was wir eigentlich schon zu Anfang hätten sagen können: es gibt im Senat zwei Elevatoren! Der „Andere" ist nach wie vor frei.

Der jetzt bewachte Elevator vermittelt die Verbindung zwischen dem Senatsrestaurant und den Komiteräumen und führt außerdem zu den Privatgallerien, welche für die Familien der Senatoren und mit besonderen Karten versehene Gäste reservirt sind. Diese Leute haben natürlich Zutritt zu dem fraglichen Elevator und, was nicht vergessen werden darf, auch die 200 Zeitungsleute, welche den Senat unsicher machen.

Damit könnte sich eigentlich unser Gewährsmann zufrieden geben, aber das liegt nicht im Gebrauche unserer Zunft. Rasch noch hängt er den Senatoren etwas an.

Es existirt nämlich für die Elevatorbeförderung ein Reglement, das allerdings der Komik nicht entbehrt. Wenn ein Senator den Fahrstuhl betritt, so sagt er dem Meister des Seils, nach welcher Region er will, hinauf oder hinunter, und, wohin auch die übrigen Insassen streben mögen, dem Wunsche des Senators muß zuerst Folge geleistet werden.

Man nehme nun an, es sei um die Mittagszeit. Ein Zeitungsmann, mehrere Zeitungsmänner sogar wollen von unten nach der Gallerie für die Presse fahren. Unter ihnen befindet sich ein Senator. Der steigt beim ersten Stockwerk aus, und unsere Freunde denken nicht anders, als daß sie in den nächsten paar Sekunden auf der Höhe ihrer Berufsthätigkeit angekommen sein werden. O Täuschung! Zwei Staatsmänner, welche des Magens Leere nach dem Restaurant in's Erdgeschoß treibt, steigen ein. „Down!" Der Fahrstuhlführer hat keine Wahl, wenngleich er wohl verstehen mag, was jetzt die Zeitungsleute empfinden. Wer, in der That, garantirt ihnen dafür, daß unten nun nicht drei Senatoren warten, die ihnen den gleichen Streich spielen, im Verein mit vier Spießgesellen, die sie, o Graus! im ersten Stockwerk ablösen? Vorgekommen ist die Sache, und ab und zu haben Helden der Feder, solcher Kasperltheaterrolle müde, den Fahrstuhl verlassen und sich zu Fuß nach oben begeben. Das soll ihnen auch nicht schlechter bekommen sein, als Jenen mit dem ungewaschenen Kopf.

Uebrigens soll dies keine Anspielung auf das böse Mundstück unseres Gewährsmannes sein, denn zum Schlusse gesteht er ehrlich ein, daß solche Fälle selten sind und daß die Mehrzahl der Senatoren nicht auf ihrem Privilegium, sondern als Gentlemen darauf bestehen, daß der Fahrstuhldirektor den einmal begonnenen „Trip" beende.

Die schlechten Zeiten.

In welcher Weise die gegenwärtigen „schlechten Zeiten" die verschiedensten Kreise in Mitleidenschaft ziehen, dafür liefern die Ausführungen eines Reporters der New Yorker „Sun," der dieser Tage eine Anzahl Geschäftsleute und Andere interviewte, ein beredtes Bild. So ließ sich unter anderen ein Milchhändler wie folgt vernehmen: „Während ich vor einigen Monaten noch 300 Quarts Milch und durchschnittlich 50 Quarts Sahne per Tag verkaufte, beträgt mein täglicher Absatz bei derselben Kundenzahl jetzt nur noch 200 Quarts Milch und etwa 10 Quarts Sahne." Ein Fleischer klagte: „Bei der gleichen Kundenzahl nehme ich gegenwärtig von $25 bis $40 täglich weniger ein als früher. Dabei kaufen viele Leute zur Zeit Rindstalg anstatt des Schweineschmalzes, das sie früher ausschließlich verwendeten."

„Philadelphia prints-Butter führen wir schon seit zwei Monaten nicht mehr," äußerte sich ein Angehöriger einer Butterhandlung. „Die Dairybutter kommt in der Qualität derselben fast gleich, ist aber um fünf bis sieben Cents das Pfund billiger. Vordem verkauften wir davon zwei Fässer den Tag, heute würden wir mit diesem Quantum zwei Wochen reichen. Aus diesem Grunde haben wir, wie gesagt, den Handel mit diesem Artikel vorläufig ganz eingestellt. Kunden, welche vor etlichen Monaten noch nur von der besten Dairybutter kauften, behelfen sich zur Zeit mit solcher zweiter Qualität, da diese im Preise zwei Cents pro Pfund billiger zu stehen kommt. In der billigsten Dairybutter stellt sich unser Absatz gegenwärtig auf drei Fässer den Tag, gegen ein Faß täglich vor mehreren Monaten. Gewöhnliche Kochbutter dient jetzt vielfach als Tafelbutter."

Ein Kabelbahnkondukteur berichtete dem interviewenden Reporter: „Seitdem die Geschäftsflaue sich so fühlbar macht, ist in unseren Wagen von Morgens fünf bis acht Uhr, während welcher Zeit sie früher immer zum Erdrücken voll waren, jetzt meist noch recht bequem Platz. Ich vermuthe, daß angesichts der bedrängten Zeiten viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die früher fuhren, gegenwärtig den Weg zu ihrer Werkstätte zu Fuß zurücklegen und das Fahrgeld sparen."

„Sie scheinen zu bezweifeln, daß sogar in meinem Metier die schlechten Zeiten verspürt werden," replizirte ein Arzt, als auf eine diesbezügliche Bemerkung seinerseits der Berichterstatter ungläubig lächelte. „Mein Beruf bildet einen Thermometer der Zeitverhältnisse. In guten Zeiten haben wir Aerzte stets mehr zu thun als in schlechten. Nicht, daß während der ersteren mehr Krankheiten vorkämen, sondern die Leute überlegen sich die Inanspruchnahme des Arztes bei Krankheitsfällen in bedrängten Zeiten weit mehr als in guten. Bei den meisten Krankheitsfällen wird man in schlechten Zeiten im Allgemeinen erst dann ärztliche Hilfe suchen, wenn diese unbedingt geboten erscheint. Dazu kommt noch, daß der Arzt in schwierigen Zeitverhältnissen weit öfter, als in günstigen seine Kunst umsonst in den Dienst der leidenden Menschheit stellen muß."

Daß nach diesen Erklärungen des Arztes die Klagen über „schlechte Zeiten" seitens der Inhaber einer Firma von „Kriminaladvokaten" den Zeitungsmann schier nicht mehr verwunderten, will uns glaubhaft erscheinen. Letztere meinten, Verbrechen würden jetzt zwar noch gerade so viel verübt, wie ehedem, aber die Schuldigen schienen zu arm zu sein, um einen Anwalt bezahlen zu können. Civilklagen gäbe es auch beinahe nicht mehr, und es wolle sie bedünken, als ob gewisse Leute, die sonst ihre kleinen Streitigkeiten immer vor dem Gericht auszufechten pflegten, neuerdings dieselben auf einem anderen Wege „settelten."

Bei derartigen geschäftlichen Miseren, wie der jetzigen, pflegt es seitens der Arbeitgeber bekanntlich Sitte zu sein, ihre Auslagen durch die Entlassung eines Theils ihrer Arbeiter und Angestellten zu vermindern. Im Hinblick darauf ist daher die Art und Weise der Erwähnung werth, wie eine große Anzahl New Yorker Firmen gegenwärtig es eingerichtet hat, daß trotz der Verminderung ihrer Auslagen doch keiner ihrer Arbeiter vollständig außer Brod gesetzt ist. Sie haben nämlich einen gewissen Turnus eingeführt, nach welchem so viele Angestellte, als ihnen in Folge des langsamen Geschäftsganges entbehrlich erscheinen, auf eine Woche entlassen werden. Nach Verlauf dieser Zeit treten sie wieder ein, worauf eine gleiche Anzahl anderer Arbeiter ebenso lange feiert. Dies geht so weiter, so daß der einzelne Angestellte etwa innerhalb drei Monaten allemal eine Woche außer Beschäftigung sich befindet.

Kentuckys Mammuthhöhle.

Kentucky besitzt in seiner Mammuthhöhle eines der größten Wunder der Welt. Wenn sie in Bezug auf die Schönheit ihrer Tropfsteingebilde auch noch hinter den Höhlen von Luray, Va., und Cacahuamilpa in Mexiko zurücksteht, so fesselt sie um so mehr durch die Ausdehnung und weite Verzweigung des Labyrinths von Gängen. Nach Owen zählt sie deren 223 in einer Gesammtlänge von 150 Meilen.

Diese riesige Höhle war schon seit Jahrhunderten den rothen Urbewohnern dieses Landes bekannt. Sie wurde zuerst von weißen Männern in 1802, auf der Suche nach Salpeter, entdeckt und in 1809 wieder aufgefunden durch den Jäger Hutchins bei Verfolgung eines verwundeten Bären. Während der Jahre von 1812 bis 1814 diente die Höhle als Salpetermine, als welche sie im letztgenannten Jahre für etwa $20,000 an diesem Mineral lieferte.

Bei der Besichtigung der Mammuthhöhle werden zwei „Routen" bevorzugt. Die kleine Route von etwa sieben Meilen geht durch die nördliche Gruppe mit den reichsten Tropfsteingebilden und nimmt etwa vier Stunden in Anspruch. Die große Route, durch die Hauptgänge der südlichen Gruppe, umfaßt etwa 16 Meilen und dauert acht bis zehn Stunden. Der Eingang zur Höhle—wir nehmen zuerst die kleinere Route—ist 617 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Auf 70 Treppenstufen steigt man hinab zur geräumigen Vorhalle, durch die man in den „Engpaß" gelangt, in welchem sich zu beiden Seiten Felsenhaufen befinden, die von den Bergleuten aufgethürmt wurden.

In der „Rotunda" erinnern Salpeterwannen und Pumpenreste an den Bergbau. In dem Boden der „Rotunda" wurden ihrer Zeit die Skelette eines „Riesen" und eines Kindes gefunden, sowie Mokassins, Fischernetze und andere indianische Geräthschaften. Die von der „Rotunda" abzweigende „Audubons Avenue" ist im Winter der Schlupfwinkel von Tausenden von Fledermäusen. Hier befindet sich auch eine große Farm, auf welcher nach französischem Muster Pilzbeete gepflegt werden.

Wenn wir durch die „Kentucky Cliffs," einen niedrigen Tunnel, hindurchgeschritten sind, so erreichen wir die mit allerlei kuriosen Gebilden ausgebildeten „Gothischen Gallerien." Unter der „Gothischen Arkade" wurde lange Zeit die Mumie einer Indianerin aus der sogenannten „Kurzen Höhle" aufbewahrt, die sich jetzt in Worcester, Mass., befindet. Ein zwölf Fuß hoher Pfeiler bildet den Eingang zur „Fremdenliste," die bedeckt ist mit aus Lampenruß geformten Namen. Die „Säulen des Herkules" führen uns zur „Gothischen Kapelle," wo sich heimlich ein schelmisches Liebespaar hat trauen lassen, das feierlich gelobt hatte, sich nie „auf Erden" zu verbinden. Im „Großen Bogen" erregt das von der Natur geformte Relief Martha Washingtons, sowie die Umwandlung eines gewaltigen Felsenblockes in den „Gigantensarg" die Bewunderung.

Durch eine Spalte hinter dem „Gigantensarge" gelangt man in die „Verlassenen Gemächer," wo man seiner Zeit Mokassins und hölzerne Trinkschalen entdeckte, die wahrscheinlich von indianischen Priestern zurückgelassen wurden. Die „Verlassenen Gemächer" enthalten das sogenannte Labyrinth mit dem gewaltigen „Gorins Dom," ferner Höhlenperlen, Alabaster und oölitischen Kalkstein. Gegenüber dem „Gigantensarge" befindet sich ein von Kranken erbautes unterirdisches Hospital, in welchem im Jahre 1843 15 Schwindsüchtige Heilung suchten. Nachdem einer von diesen in dem Hospitale gestorben war, suchten die anderen schleunigst wieder das Tageslicht auf. In der circa zwei Acker umfassenden „Stadt der Häuptlinge" sind indianische Fackelreste vorgefunden worden, die jedenfalls einer geheimnißvollen Sitzung von Priestern und Propheten, die dem Höhlengeiste huldigten, entstammen.

Die große „Route" führt ebenfalls an dem „Gigantensarge" vorbei nach der „Speckseitengrotte," von der ein Zweigarm nach dem „Mammuthdome" geht, einem Gewölbe, das einen schönen egyptischen Tempel enthält, dessen sechs mächtige kannelirte Tropfsteinsäulen 80 Fuß hoch sind und 25 Fuß im Durchmesser haben. Nachdem man sodann an dem „Todten-See" vorbeigekommen, erreicht man den 325 Fuß unter der Erdoberfläche befindlichen „Echofluß," der von 20 bis 200 Fuß breit, drei Viertelmeilen lang und 30 Fuß tief ist. Wir unternehmen auf ihm eine Bootfahrt, auf der das Echo der Laute, welche wir ausstoßen, von 10 bis 30 Minuten anhält. Weiterhin folgt die „Fliegenkammer" mit den kuriosen Gypsumgebilden an der Decke, die großen Fliegen nicht unähnlich sehen. Von der Schlucht, „Calcuttas schwarzes Loch," zweigt sich die Höhle ab, in der wir durch „Marthas-Weingarten," „Washingtons-Speisehalle" und das „Schneeballzimmer" zu „Clevelands-Kabinett" kommen, in welchem die merkwürdigen Blumenbildungen aus Gypsum, das „Blumenkreuz" und „die letzte Sommerrose," unsere Aufmerksamkeit erregen. Die große Route endigt schließlich am tiefen Maelstromschlunde, dessen Seitenarme noch ziemlich unerforscht sind.

Nur wenige Wanderer werden von einem Besuche der Mammuthhöhle, in der man im Halbdunkel über Berg und Thal pilgert, durch überhängende Felsen kriecht, am Rande von Schluchten dahinschreitet, Quellen, Seen, Flüsse und Wasserfälle antrifft, unbelehrt zurückkehren. Keiner aber wird den wunderbaren Eindruck, den dieses Weltwunder auf ihn ausgeübt, jemals wieder vergessen können.

Oberst C. W. Dean.

Während der Schlacht vom Sonnenstich befallen.

Dr. Miles Medical Co., Elkhart, Ind.

Ich muß sagen, daß mir das **Restorative Nervine** und die **Nerven- und Leberpillen** ausgezeichnet gut gethan haben.

Seit Jahren fühlte ich mich nicht so wohl als jetzt.

Der Beginn meines Leidens war ein Sonnenstich, den ich in der Schlacht bei Port Hudson, Louisiana, am 14. Juni 1863, erlitt. Bis zu der Zeit, als ich anfing **Dr. Miles' Heilmittel zu gebrauchen**, hatte ich beständig einen wüthenden Schmerz im Kopfe, so wie Schwächeanfälle, und war während der letzten vier Jahre gezwungen, **jede Thätigkeit zu unterlassen und konnte manchmal monatelang das Haus nicht verlassen, da ich nicht im Stande war, über die Straße zu gehen.** Ich weiß, daß meine Gesundheit **durch Ihre Heilmittel hergestellt worden** und **daß meine Heilung eine vollständige ist.** Mehrere meiner Freunde hierselbst gebrauchen Ihre Heilmittel und sprechen sich sehr lobend über dieselben aus. Achtungsvoll,

Hat Tausende Geheilt

Oberst C. W. Dean, Soldatenheim, Dayton, O.

Dr. Miles' Nervine ist das sicherste Heilmittel für **Kopfschmerzen, Neuralgie, nervöse Erschlaffung, Schwindel, Krämpfe, Schlaflosigkeit, Abgestumpftheit, Trübsinn** und **Opiumsucht.** Enthält weder Opiate noch andere gefährliche Stoffe.

Verkauft unter ausdrücklicher Garantie.

Dr. Miles' Pillen, 50 Dosen 25 Cents.

Zu haben bei Apothekern.

Deutsche Farmer
gegenseitige
Feuerversicherungs-Gesellschaft
von Hall und angrenzenden Counties.

Diese Gesellschaft besteht erst seit kurzer Zeit und zählt bereits 76 Mitglieder und hat $113,000 werth versichert. Wegen Auskunft wende man sich an

Henry Giese, Sekr. **Wm. Stolley**, Präs.
Henry Schimmer, Schatzmeister.
Taratoren: P. Heesch u. P. Mohr, Jr.
Vertrauensmänner: Peter Wiese u. John Oltmann.

Burlington Route

BEST LINE TO ST. LOUIS AND CHICAGO

— Early Risers, Early Risers, Early Risers, die berühmten kleinen Pillen für Verstopfung, Kopfweh, Dispepsia und Nervosität. A. W. Buchheit.

George Koch,
Maler und Dekorateur.

☞ Empfiehlt sich dem Publikum zur Ausführung aller Malerarbeiten, als Tapezierer und Dekorateur. 29

☞ Wohnung: 308 W. Erste Str., gegenüber dem Schulhaus.

Feinen warmen Lunch
jeden Vormittag in der
Turf-:-Exchange.
(Deutsche Wirthschaft.)

Das altbekannte und beliebte Lokal, wo man stets ein vorzügliches Glas Bier, sowie die feinsten Liquöre und Cigarren findet.

39 **Aug. Niess,** Manager.

— Es ist einerlei, eine leichte Erkältung, Lungen-Anhäufung oder starker Husten, „One Minute Hustenkur" vertreibt sie. A. W. Buchheit.

Eisenbahn-Fahrpläne.

B. & M. Eisenbahn.

Passagierzüge nach dem Osten.

No. 44, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Morg
No. 42, täglich	10:05 Morg

Frachtzüge nach dem Osten

No. 48, täglich, mit Ausnahme Sonntags	11:35 Morg.
No. 46, täglich	5:40 Nchm.

Passagierzüge nach dem Westen.

No. 41, täglich	4:20 Nchm.
No. 43, täglich, mit Ausnahme Sonntags	9:55 Abend.

Frachtzüge nach dem Westen.

No. 45, täglich	6:55 Morg
No. 47, täglich, mit Ausnahme Sonntags	7:00 Abend.

Nr. 43 und 44 geht nicht weiter westlich als Grand Island. Thos. Connor, Agent.

Noch nicht dagewesen!

Großartige Offerte an unsere Abonnenten!

☐ Wir geben jedem unserer Abonnenten das große „Deutsch-amerikanische Kochbuch", welches $2.00 kostet, umsonst, wenn er uns einen neuen Abonnenten nebst zwei Dollars für ein Jahr im Voraus einsendet. Das Buch enthält nahezu 400 Seiten in großem Format, ist gut eingebunden, mit waschbarem Deckel und ist der Wunsch jeder Frau. Dies ist unsere beste Prämie. Bedenkt nur, ein $2.00 Buch! An unsere Abonnenten, die ihre eigene Zeitung im Voraus bezahlen, geben wir das Buch für nur 50 Cents.

Der wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage einmal und ist ein ausgezeichnetes illustrirtes Witzblatt, herausgegeben von J. A. W. Dietz in Stuttgart und kostet nur 5 Cents pro Nummer, oder $1.25 pro Jahr. Bestellt den wahren Jacob bei J. P. Windolph, No. 305 W. 2te Str., Grand Island.

Probenummern stehen zu Diensten.

Regensburger Marien-Kalender für 1894.

Nur 25 Cents. 305 W. 2te Straße.

Einsiedler-Kalender
20 Cents.
305 W. Zweite Straße.

Schwache Männer,

welche ihre **volle Manneskraft** und Geistesfrische wieder zu erlangen wünschen, sollten nicht versäumen, den **„Jugendfreund"** zu lesen. Das mit vielen Krankengeschichten erläuterte, reichlich ausgestattete Werk, gibt Aufschluß über **ein neues Heilverfahren**, wodurch Tausende in kürzester Zeit ohne Berufsstörung **von Geschlechtskrankheiten und den Folgen der Jugendsünden** vollständig wiederhergestellt wurden.

Schwache Frauen,

auch kränkliche, nervöse, bleichsüchtige und **kinderlose Frauen**, erfahren aus diesem Buche, wie die volle Gesundheit wieder erlangt und der heißeste Wunsch ihres Herzens erfüllt werden kann. Heilverfahren ebenso einfach als billig. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cents in Stamps und Ihr bekommt Das Buch verriegelt und frei zugeschickt von der

Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11. Str., New York, N. Y.

DEXTER SHOE CO., Inc'p. Capital, $1,000,000.
BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."

This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear*, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size; we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

8 FT. $25
12 FT. $50
16 FT. $100
AERMOTORS
ALL STEEL
GALVANIZED
PUMPING OR GEARED SAME PRICE.

For the benefit of the public, the Aermotor Company declares a dividend and makes the above prices as a means of distributing it. These prices will be continued only until its surplus earnings are sufficiently worked off. Merit has prospered, and a very small profit on a very great number of outfits has given the Aermotor Company 4 acres of land in the best manufacturing center of Chicago, with many, very many, acres of floor space and the best equipment of machinery, for the purpose, in existence. The Aermotor Co. feels, in this crowning Columbian year, that it can afford to be generous. We will ship from Chicago to any one anywhere at the above prices.

THE AERMOTOR COMPANY,
12th and Rockwell Sts., CHICAGO.

PATENTS
CAVEATS, TRADE MARKS
COPYRIGHTS.

CAN I OBTAIN A PATENT? For a prompt, **answer** and an honest opinion, **write to MUNN & CO.**, who have had nearly fifty years' experience in the patent business. Communications strictly confidential. A **Handbook** of Information concerning **Patents** and how to obtain them sent free. Also a catalogue of mechanical and scientific books sent free.

Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the **Scientific American**, and are brought widely before the public without cost to the inventor. This splendid paper, issued weekly, elegantly illustrated, has by far the largest circulation of any scientific work in the world. $3 a year. Sample copies sent free.

Building Edition, monthly, $2.50 a year. Single copies, 25 cents. Every number contains beautiful plates, in colors, and photographs of new houses, with plans, enabling builders to show the latest designs and secure contracts. Address

MUNN & CO., NEW YORK, 361 BROADWAY.